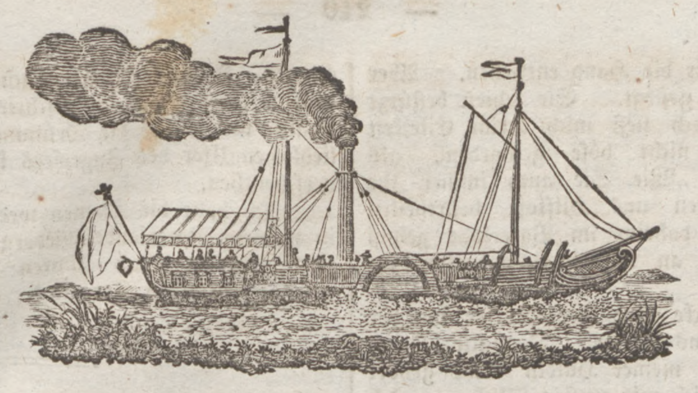
№ 27.

Donnerstag, am 2. März 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Zwei Tage in der Schweiz.

(Schluß.)

An dieser grausenerregenden Stelle machten wir die Bekanntschaft eines jungen Mannes. Er erzählte uns von den Bergen Schwedens und Norwegens, welche er unlängst besucht hatte, und behauptete, daß dieselben theilweise noch romantischer wären, als die der Schweiz, wiewohl er nicht in Abrede stellte, daß die Umgebungen des Vierwaldstädtersees einzig in ihrer Art seien. Wie interessant das Gespräch des durch den herrlichen Stoff enthusiasmirten jungen Mannes auch immer war, so zog mich doch die Sehnsucht hinauf nach Rigiculm. Ich mußte sie wiedersehen, die reizende Landsmännin! Der Gipfel des Berges war bald erreicht, und wir fanden glücklicherweise noch ein Stübchen im Gasthause. Da vernahmen wir den schallenden Ruf, daß die Sonne sogleich untergehen werde, und wir stürzten hinaus in das Freie, wo schon Hunderte von Menschen versammelt waren.

Die Aussicht von diesem erhabenen Berggipfel ist unübertrefflich schön. Man erblickt dreizehn Seen, viele Flüsse und Städte, grüne Fluren und weiße Alpen in buntem Gemische. Die bloße Aussicht vom Rigi bei klarem Wetter ist der Mühe werth, aus dem Norden Europas nach der Schweiz zu reisen. Oft noch gedenke ich mit innigem Vergnügen der köstlichen Augenblicke, welche ich auf dem Rigi verlebte. Schon die Etymologie bekundet, daß dieser schöne Berg die Königin der Berge ist, denn Rigi wird abgeleitet von regina (sc. montium.)

Als die Sonne eben verschwinden wollte und nur noch ein mattes Rosaroth auf die eisigen Gletscher warf, — da herrschte eine heilige Stille in der ganzen Natur, und Keiner der Staunenden wagte es, durch laute Exclamationen das stille Entzücken zu stören.

„Himmlisch, himmlisch!" lispelte ganz leise eine weibliche Stimme hinter mir, und ich wende mich um, die holde Sprecherin zu schauen. Wie angenehm ward ich überrascht, als ich in der Dame mein Ideal erkannte! Ich vermochte weiter nichts, als ihr ein stummes Compliment zu machen. Die Dame erwiederte meinen Gruß, doch schien es mir, als besinne sie sich auf mein Gesicht. Ich faßte mich schnell und äußerte meine Freude, sie auf dem Rigiculm wieder zu finden und ein so herrliches Naturschauspiel mit ihr zu genießen. Da erkannte sie mich wieder. Sie gab ebenfalls ihre Freude über unser Wiedersehen zu erkennen und sprach von meinem gestrigen Benehmen auf eine so bezaubernde Weise, daß ich ihr hätte zu Füßen fallen mögen. Ich war meiner nicht Meister und hatte die Kühnheit, ihre schöne Hand zu ergreifen und an meine Lippen zu drücken. Gnädigste, sprach ich, wie können Sie meiner Schuldigkeit so viel Lob zollen? Jeder an meiner Stelle hätte dasselbe gethan, jedoch freue ich mich innig, daß ich der Glückliche war, welcher Ihnen jenen kleinen Dienst leistete.

Sanft wollte sie mir die Hand entziehen. Aber meine Schnelligkeit hatte gesiegt. Sie schien bestürzt über meine Extase, jedoch ließ mich meine Eitelkeit glauben, daß sie mir nicht böse geworden, als sie gleich darauf sagte: „Wie Sie auch immer Ihr gestriges Benehmen gegen uns Hilflose beurtheilen mögen, so werden wir daheim im Vaterlade gewiß noch oft mit Dankbarkeit an unseren Lebensretter zurückdenken.

In diesem Augenblicke trat ihre Mutter mit der jungen Schwester an uns heran. Die alte Dame mußte die letzten Worte meiner Huldin nicht gehört haben, denn sie fixirte mich mit ernsten Blicken. Ich machte ihr mein Compliment. Da erkannte sie mich, und ihr gemessenes Wesen verwandelte sich in freudige Ueberraschung. Sie theilte mir mit, wie außerordentlich die herrliche Schweiz sie und ihre Töchter anspreche und wie alle Erwartungen, die sie sich von diesem hochberühmten Lande gemacht hätten, übertroffen wären. Wir sprachen noch dies und jenes, und die Mutter fragte mich endlich, wem sie ihre gestrige Rettung zu verdanken habe. Ich mußte also meinen Namen nennen. „Wie sehr freut es mich", begann darauf die Mutter in einem herzlichen Tone, „Sie, liebster G..., kennen gelernt zu haben, da ich mit Ihren lieben Eltern — "

Die Dame hatte noch nicht geendet, als mich eine Menschenmasse, welche auf uns zustürmte, von ihr und ihren Töchtern trennte. Es hatte sich nämlich ein Herr, welcher dem Bacchus gefröhnt zu haben schien, zu nahe an die Stelle gewagt, wo vor mehren Jahren der Preussische Forstmeister v. B. hinunter fiel. Der Abgrund ist so fürchterlich, daß der Mensch von einem heiligen Schauer ergriffen wird, wenn er an diesem Orte steht und hinunterblickt in die grause Tiefe. Der Herr ward zu seinem Glücke von seiner Umgebung ergriffen und man brachte ihn eben in das Gasthaus, als ich von dem Strudel mit fortgerissen wurde. Ich ging, sobald ich mich durch die Menschenmasse durchgearbeitet hatte, an die Stelle, wo ich mit den Damen gestanden, allein sie waren verschwunden. Darauf eilte ich in das Gasthaus und erkundigte mich nach ihnen, allein man wußte nichts von den Damen, welche ich beschrieb. Wäre ich ohne Reisegefährten gewesen, so würde ich nach der Staffel gegangen sein, denn jedenfalls mußten sie sich dorthin begeben haben; doch mein Landsmann war ebenfalls nicht zu finden, und ohne ihn mochte ich Rigiculm nicht verlassen. Als ich seiner habhaft wurde, war es zu spät und ich mußte mich in mein Schicksal ergeben. Die Worte der Mutter: „mit Ihren lieben Eltern" lagen mir beständig im Sinne, und erst im Traume sah ich die Damen wieder, von denen mich mein Ideal holdselig anlächelte.

Mit dem frühsten Morgen eilten wir nach der Staffel. Die Damen waren schon aufgebrochen und man wußte nicht, in welcher Richtung sie hinuntergegangen. In das Fremdenbuch hatten sie sich zu meinem Leidwesen nicht eingeschrieben. Ich war sehr erstaunt, und weder die Trümmer von Goldau, noch die lieblichen Ufer des Zugersees konnten meinen Mißmuth verscheuchen.

Ich habe die Damen weder in der Schweiz, noch in meinem Vaterlande wiedergefunden, und ich erinnere mich jetzt — nach Jahren — jener zwei Tage wie eines angenehmen Traumes.

Karl von Ulsen.

Epigrammatische Kleinigkeiten.

Auf ein garstiges Ehepaar.

Es hält Perill sich selbst für wunderschön,
Als schön auch preiset seine Frau er mir;
Wär's möglich? — Sie? die Keiner gern mag sehn! —
Mich wundert's nicht; — er spiegelt sich in ihr.

Feigs Wahlspruchs.

Zittern und beben;
Nur leben! —

An einen Witzling.

Du glaubst wohl gar:
Dein Witz ergötzet mich; —
Ich lache zwar,
Doch lach' ich über Dich.

Julius Sincerus.

Flaggen.

— In Liefland giebt es ein sehr seltenes Insekt, das man in keinem andern Lande des Nordens findet, und dessen Dasein lange bezweifelt worden ist. Es ist die Furia infernalis, von Linné in seinen Denkwürdigkeiten der Akademie von Upsala beschrieben. Es ist so klein, daß man es mit bloßem Auge kaum erkennt. Im Sommer fällt es aus der Luft auf die Menschen herab, und hängt sich an sie und an die Mauern ihrer Wohnungen an. Sein Stich verursacht eine Aufschwellung, welche, wenn man nichts dagegen braucht, tödlich wird. In der Heuernte verursacht eine andere Art von Insekten, von der Größe eines Sandkorns, die Maggars heißen, eine nicht weniger gefährliche Unannehmlichkeit; sie verfolgen die Menschen und Thiere mit einer unerklärlichen Wuth. Mit Untergang der Sonne erscheinen sie in ungeheurer Anzahl und steigen in einer perpendikulären Säule aus der Luft herab, stechen durch die dichtesten Zeuge hindurch, bedecken den Ort, wo sie sich fest setzen mit Geschwüren, und wenn man dem Jucken nachgiebt und kratzt, so kommt man in Todesgefahr. Häufiges Waschen der Haut mit

Essig oder Einreiben mit Bergöl schützt größtentheils vor ihren Nachstellungen. Die Thiere ziehen diese kleinen Insekten mit dem Athem ein, und sie erregen in ihnen eine so bösartige Entzündung, daß sie nach wenigen Stunden todt sind. Indessen hat man ein Heilmittel gegen diese Geißel gefunden. Man räuchert nämlich in dem Zimmer des Gestochenen mit Hanf, dies verursacht ihm einen heftigen Husten und rettet ihn sicherlich.

— Die Frauen in Hindostan besitzen, so gut wie die Männer, ihr eigenes Gesetzbuch, worin ihre Rechte schwarz auf weiß verzeichnet stehen. Sieben weise Frauen Hindostan's haben diesen Codex ausgefertigt. Darnach werden sämmtliche Mannschaften oder Männer in drei Klassen getheilt: in „anständige", in „halbe" und in „Hulpul-Hupla". Unter den Anständigen versteht man solche, die eine Frau anständig zu ernähren im Stande sind; die Halben vermögen dies nicht, und ihre Frauen müssen selbst mit Hand anlegen, das tägliche Brod zu erwerben. Sie können also auf gleichen Respect, wie die Anständigen, keinen Anspruch machen. Die Frau, wenn sie von dem Halben geschlagen wird, hat das Recht, wieder zuzuschlagen, auch darf sie dem Manne Haare aus dem Barte zupfen. Die Frauen dieser Hulpul-Huplas können 10 Tage außer dem Hause bleiben, und die Männer dürfen sich nicht einmal erkundigen, wo sich die Frau Gemahlin während dieser Zeit aufgehalten hat. Fremde Männer müssen sie im eigenen Hause dulden, und was dergleichen Dinge mehr sind. — Es ist zu verwundern, daß sich der Vater Enfantin, der ganz Europa und Aegypten vergebens nach der freien Frau durchsuchte, nicht nach Hindostan gewendet hat. Wahrscheinlich würde er daselbst die Gesuchte gefunden, und nicht nöthig gehabt haben, eine Posthalter-Stelle bei Paris anzunehmen.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 27. Februar 1838.

Von hier aus sollen viele Offiziere nach Konstantinopel gehen, um ein Normal-Bataillon und eine Normal-Eskadron für den Sultan zu bilden. Von der hiesigen Garde hat sich der Sultan zwei Staabsoffiziere, mehre Hauptleute und Subaltern-Offiziere auf drei Jahre erbeten. Es sollen nur solche gewählt werden, die der französischen Sprache vollkommen mächtig sind; daß sie auch italienisch verstehen mögen, wird sehr gewünscht. Jeder erhält für die Hin- und Rückreise 1600 Thaler und 3000 Thaler Jahressold. — Unter unsern Damen sind jetzt die kurzen polnischen Pelzröckchen, Kazaweikas, sehr Mode geworden, dagegen verschwinden bei der eleganten Männerwelt die Makintosch immer mehr, um deren willen 200 Schneider aufhörten, Abonnenten des Modenspiegels zu sein, weil die ihrer Kunst und Kasse zu nachtheiligen Röcke darin gelobt und empfohlen wurden. Es hat sich in vielen Blättern die Anekdote verbreitet, als die Lokomotive Luther zwischen hier und Potsdam im Schnee wäre stecken geblieben, hätte ein Eckensteher ausgerufen: kicken se, wie der Luther steht und spricht: Hier steh' ick, ick kann nich anders! Gott helfe mir! Amen! — Nun gibt es aber zufällig keine Lokomotive hier, die Luther heißt, und der Witz hätte daher lieber selbst sollen stecken bleiben. — Bei einem Feuer, das vor einigen Tagen hier ausbrach, aber in seinem Entstehen sehr rasch gedämpft wurde, sagte ein Nante zu einem Hornisten, der immer fort blies: Juter Tuter! Hör'n Se endlich uf, Se könnten sonst det Feuer widder anblasen! — Ole Bull, der hier concertirte, ist ein wahres Kind der Zeit, die einem gewaltigen Krater gleicht, der wildströmende und heißglühende Lava ergießt, die nur zu rasch erkaltet. Die Genie's verzehren sich jetzt in der Gewalt, die sie darauf legen, die Flamme zu concentriren und dabei doch das Excentrische zu erfassen, sie haben keinen innern Haltpunkt, viel Phantasie und wenig Geschmack. Auch Ole Bull strebt in seinem Spiele nach dem Bizarren, er will unsere überreizten Nerven durch das ganz Besondere ergreifen. Sein Spiel ist erstaunenswerth, aber nicht immer schön; er führt nichts durch, sondern springt alle Augenblicke von dem Einen zum Andern über. Guido und Ginevra, Oper von Halevy, wird im Königsstädter Theater mit großer Pracht in Scene gehen. —

Königsberg, den 28. Februar 1839

Es hat sich wiederum ein Selbstmord zugetragen, der zu den schauerlichen gehört. In vergangener Woche erschoß sich ein Unteroffizier vom 3ten Infanterie-Regimente, auf dem Steindamm, in der alten Gasse, in seiner Stube. Man fand denselben in sitzender Stellung, angekleidet in der Uniform, das Gewehr zwischen den Beinen, welches er mit dem entblößten Fuße abgedrückt hatte. Die Kugel war durch den Mund gegangen und oben am Hinterkopfe wieder heraus. — Ein anderer Unglücksfall trug sich mit einem Handlungsdiener zu. Derselbe kam ermüdet nach Hause, ließ sich von seiner Aufwartefrau noch ein Mal einheizen und setzte sich, da er nicht recht wohl war, an den Ofen. Nach einer Weile wird die Ofenröhre zugemacht und nach einigen Stunden findet ein Bursche, der an ihn noch etwas bestellen will, die Stube dicht voller Dampf und den jungen Mann todt auf dem Stuhle am Ofen. Er wurde als ein am Schlagfluß Gestorbener begraben. — Der Königl. Criminal-Senat hat nun amtlich eine Bekanntmachung ergehen lassen, und eine Belohnung von 500 Rthlr. auf Entdeckung des Thäters gesetzt, durch welchen der in den vorhergehenden Berichten erwähnte Tod des Mädchens veranlaßt worden, und es sind, wie man hört, auch einige Verhaftungen in Folge dessen vorgenommen worden. — Unser alter ehemaliger Direktor des Theaters, Hr. Schröder, befindet sich gegenwärtig hier, und wird einige Gastrollen hier geben. Er trat am 22. Febr. zuerst in den „Jägern", von Iffland, mit sehr vielem Beifall auf, auf welche die Lustspiele „das Räuschchen", „Dienstpflicht", „das Portrait der Mutter" und mehre andere folgen werden. Am 24. war Hrn. Reichels Benefiz „Figaros Hochzeit", worin er den Figaro und seine Gattin die Gräfin, mit großem Beifall sang. Die Direction veranstaltet auf's Neue eine Verloosung von 10 Vorstellungen auf 2000 Loose, zu 1 Rthlr., da die erstere nun zu Ende geht. — Die Sängerin Dem. Ackermann und Hr. Claus, Souffleur des Theaters, haben ihre Verlobung angezeigt. — Am 23. wurde hier das neue Gebäude der hiesigen Börsenhalle eingeweiht. Eine aus 200 Gedecken bestehende Mittagstafel wurde gehalten und dieselbe mit dem Liede: „Heil Dir im Siegerkranz" eröffnet. Musik und Gesang wechselten hiebei ab, Gedichte, unter denen sich besonders das von dem Hrn. Reg.-Secret. v. Wichert verfaßte auszeichnete, wurden ausgegeben, und die solenne Feier in Freude und Zufriedenheit beendigt. Die ganze Einrichtung dieses schönen Gebäudes, im Kneiphofe gelegen, ist eine vortreffliche zu nennen. — Am Schlusse meines Berichts erfuhr ich noch eine Neuigkeit, die ich nicht unterlassen kann, Ihnen mitzutheilen. Man soll nämlich in der Gegend bei Labiau in einem Gasthause einen hier wohlbekannten Mann arretirt haben, welcher falsche Thalerstücke ausgegeben; ein Jude soll dieselben entdeckt haben.

L. Regiomontanus.

Reise um die Welt.

*** Der junge Dr. F. in Göttingen will die Bemerkung gemacht haben, daß das aetherische Etwas, welches den Küssen der Liebenden entströmt, auf wundersame Weise den Kopf und auch den übrigen Körper verjünge und den Geist erheitere, während das Stocken dieses Aethers bei längerer Enthaltsamkeit des Küssens allerlei Kopf- und Nervenleiden, besonders des weiblichen Geschlechtes, erzeuge. Wir hoffen, alle unsere gesunden und leidenden Schönen werden hieraus entnehmen, was sie zu thun haben, um gesund zu bleiben, oder es zu werden, und sich bei dieser Curmethode nicht über die Bitterkeit der Arzneien beklagen.

*** Einen neuen Beweis des korsikanischen Rachedurstes liefert folgende Begebenheit, die sich kürzlich zugetragen: Pietro Carolette, ein Dreißiger, wurde von dem Tribunal zu Sartene (in Korsika), wegen Tragens verbotener Waffen, zu viermonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Kaum war er in das Gefängniß gebracht, als er sich einen Finger abhieb und sich sträubte, die Hilfe eines alsbald herbeigerufenen Arztes anzunehmen. Endlich entschloß er sich, dies unter der Bedingung zu thun, daß man ihm den Finger vollends abschneide, der nur noch an einem Stückchen Fleisch hing. Ich mag diesen Finger nicht mehr! — fügte Carolette hinzu. — Warum denn? — Weil ich den Urtheilsspruch nie vergessen will; der fehlende Finger wird mich stets daran erinnern, daß ich mich zu rächen habe, und seid unbesorgt, diese Erinnerung soll nicht fruchtlos sein! —

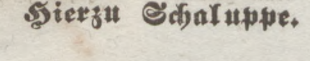
*** Ein in London auf der That ertappter Dieb wurde dahin verurtheilt, daß ihm die Ohren abgeschnitten werden sollten. Zu dem Ende wurde er auf den Richtplatz geführt und dem Henker überliefert. Als dieser dem Verbrecher die Mütze vom Kopfe zog, rief er ärgerlich aus: „Vexir' er mich nicht!" Der Dieb hatte keine Ohren. Kaltblütig versetzte dieser: „Das ist nicht meine Schuld. Alle vier Wochen können mir keine neuen wachsen."

*** Nach der Weise der orientalischen Bettler sang, wie der Semaphore de Marseille erzählt, ein Araber an der Pforte eines unweit Yeni-Batsche gelegenen Hauses zu Konstantinopel einige Sprüche aus dem Koran ab. Eine junge türkische Frau öffnete die Pforte ihres Hauses, um dem Bettler ein Almosen zu geben; da sich dieser aber mit beispielloser Frechheit ihr nachdrängte, so flüchtete sich die Türkin, weil sie zufällig allein mit ihrem Kinde zu Hause war, in eine Kammer, in welcher sie sich einschloß, ohne während der Flucht an ihr Kind zu denken. Der Araber ergriff den Knaben und rief vor der verschlossenen Thüre der Mutter drohend zu, sie solle aufmachen, oder es koste ihrem Kleinen das Leben. Vielleicht vor Schrecken, vielleicht auch weil sie die Ausführung der Drohworte bezweifelte, machte sie nicht auf. Da zog der Araber ein Messer hervor und stieß es dem Kinde in's Herz; die Türkin ergriff in der Verzweiflung einen Säbel ihres Gattin, welcher an der Mauer des Gemaches hing, um sich zu vertheidigen. Als der Araber sein Schlachtopfer hingemordet hatte, stieß er mit dem Fuße gegen die Füllung der Thür; ein Stück sprang aus, und der Räuber steckte eben seinen Kopf hindurch, als die Frau ihn mit dem Säbel in's Genick hieb. Der Kopf des Arabers rollte, vom Rumpfe getrennt, auf den Boden und schnappte durch einen seltsamen Zufall das Kleid des heldenmüthigen Weibes. Jetzt kam der Hausherr zurück und schauderte bei dem gräßlichen Anblicke.

*** Ein bis jetzt wenig beachtetes und bekanntes Völkchen in Polen sind die Kurpen (Kurpie), welche noch heute die nördlichen Theile des ehemaligen Masowiens, insbesondere die Gegenden um Ostrolenka und Lomza inne haben. Ihren Namen haben sie von ihrer eigenthümlichen Fußbekleidung, die in Binsen- oder Bastschuhen besteht, erhalten. Sie zeichnen sich noch jetzt durch Muth und Gewandtheit, besonders im Büchsenschießen, aus. Woyciżki in Lemberg, der sich durch einige gute Sammlungen polnischer Volkssagen und Volkslieder, unter denen auch mehre der Kurpen vorkommen, bereits einen Namen erworben hat, schildert in einer gelungenen Erzählung die heldenmüthige Vertheidigung dieser Kurpen gegen Carl XII. so wie deren ganze Lebensweise und Denkungsart. Zur Grundlage seiner Darstellung hat der Verfasser außer den bekannten historischen Daten mündliche Ueberlieferungen benutzt, die er an Ort und Stelle gesammelt zu haben versichert.

*** In Kurzem erscheint in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung das Leben Jesu, Evangelien-Harmonie, von Friedrich Rückert. Der Dichter hat sein großes Talent in Behandlung morgenländischer Stoffe auch auf einem Felde angewendet, wo er mit eigenthümlichen und ganz andern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als bisher. Das Buch umfaßt fünf Hauptstücke: Geburt und Jugend, Lehramt, Zug nach Jerusalem, Tod und Auferstehung, und ist in 182 Abschnitte getheilt.

*** In Paris besteht, seit 1826, ein religiöser Verein, der den hl. Regis zum Schutzpatron und den Zweck hat, gesetzmäßige Ehen unter Personen der niederen Klassen, die eine unordentliche Lebensart führen, dadurch zu befördern, daß ihnen alle nöthigen Aktenstücke unentgeltlich verschafft werden, um ihre Verbindungen und die aus denselben hervorgegangenen Kinder zu legitimiren. Seit 1826 hat dieser Verein bereits 11,000 Individuen dem öffentlichen Aergerniß entrissen, mehren tausend unehelichen Kindern Legitimation und die Wohlthat, einer Familie anzugehören, verschafft.



Schaluppe zum Dampfboot.

No. 27.



Am 2. März 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 26. Febr. Norma, Oper von Bellini.

Den 27. Febr. Des Adlers Horst, romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen, von Karl v. Holtei. Musik von Franz Gläser.

Die zum Benefize der Mad. Weise stattgehabte Vorstellung erfreute sich von Seiten der Parterristen eines zahlreichen Besuches. Die Musik zu Adlers Horst hat viel Leichtigkeit und manche melodiöse Stelle; vielsagend ist sie nicht, und es läßt sich darum auch nicht viel darüber sagen. Herr Werlitz hat für die Partie des Richard nicht Tiefe, eben so wenig als Herr Rath für den Anton Höhe genug. In Dem. Heinemann (Rose) sehen wir das Aufstreben eines hochbegabten Lieblings der Musen, ihr Gesang ist Ausdruck der Seele, ihr Spiel Kraftäußerung des Talentes. Sie ist noch in ihrer Bildungs- und Gährungs-Epoche, wir erblicken das Schaffen und Werden, aber mit jeder neuen Rolle werden Gesang und Spiel entwickelter und klarer, die Elemente sondern sich und die Kunstreife nimmt zu. Daß Mad. Weise (Veronica) und Herr Weise (Vater Renner), den, wie es heißt, wir leider nur dies eine Mal mit seiner gemüthlichen, ungezwungenen Komik sahen, aus ihren Rollen machten, was nur daraus zu machen war, versteht sich von selbst. Die beiden Pascher Hr. Lindow (Cassian) und Hr. Werner (Lazarus) spielten und sangen mit lobenswerther Anstrengung. Die Chöre genügten sehr wenig.

Wilhelm.

Kajütenfracht.

— Unser altes Zuchthaus ist nunmehr in den Staub gesunken; es ist gänzlich abgebrochen und es soll auf dessen Stelle ein Militair-Lazareth erbaut werden. Dieses ist höchst nothwendig und zweckmäßig, und es konnte wohl kein schicklicherer Platz dazu gewählt werden; nothwendig ist es, weil die Räume des alten Franziskaner-Klosters sich nicht zur Aufnahme von Kranken eignen, sondern hiezu ein freies, luftiges, hohes Gebäude gehört, und weil gerade dieses Gebäude bei einer Belagerung jederzeit am meisten den Kugeln ausgesetzt bleibt; es ist aber ein schlechtes Vergnügen für den Soldaten, wenn er, nachdem er vor dem Feinde verwundet worden, zu seiner Heilung in ein Gebäude gebracht wird, wo er jeden Augenblick der Lebensgefahr durch die feindlichen Bomben ausgesetzt ist und also der zur Genesung so nöthigen Ruhe entbehrt. Brachte man ihn halbtodt dorthin, so läuft er Gefahr, dort erst ganz todt geschossen zu werden. Dagegen liegt der Zuchthausplatz, auf welchem das neue Lazareth gebaut wird, in der Gegend, welche — wie die Erfahrung gelehrt hat — am allerwenigsten dem Geschütz ausgesetzt ist, auf einem freien, luftigen und daher gesunden Platze.

Das abgebrochene Zuchthaus ward im Jahr 1630 gebaut und als Zucht- und Besserungshaus zur Aufnahme herumtreibender Bettler und verwahrloseter Kinder bestimmt; im Jahr 1691 wurden die sogenannten Klausen, ein zweites Gebäude, welches zur Aufnahme schwerer Verbrecher bestimmt war, hinzugefügt. Jede Klause besteht aus zwei Gemächern, einem Vorderzimmer, worin der Verbrecher arbeiten (gewöhnlich Blauholz raspeln) mußte und einem ganz dunkeln Hinterzimmer, worin er in arbeitsfreien Stunden und des Nachts eingeschlossen ward; beide sind durch eine Wand von eichnen Bohlen abgesondert. Obgleich es nun fast unmöglich scheint, daß aus diesen gewölbten Höhlen ein Mensch entfliehen könne und jeder Versuch hiezu unnütz sei; so hat doch, wie man jetzt deutlich sieht, es ein von der Liebe zur Freiheit Beseelter gewagt, den Kerker zu durchbrechen. Es findet sich nämlich eine Thür von starken eichenen Bohlen, in welcher ein Stück von mehr als ein Fuß im Quadrat ausgeschnitten ist; der Thäter muß einen Bohrer gehabt haben, mit welchem er zuerst ein Loch durch die Thür bohrte, und von hier aus mit einem schneidenden Instrumente, wahrscheinlich einer Stichsäge, das Stück Holz ausschnitt. Ob er entkommen sei? — darüber schweigen die Annalen dieser Spitzbuben-Colonie; aber es muß eine Riesenarbeit gewesen sein, dieses Werk in derselben Nacht, so daß es die Wachen nicht hörten, zu vollenden. Unsere Vorfahren haben sehr einfach das ausgeschnittene Stück wieder in die Thür hineingepaßt und mit eisernen, darüber genagelten Schienen befestigt. So ist dieses Andenken der fast unglaublichen Arbeit eines Verbrechers aufbewahrt worden.

Bei dem Abbrechen des Zuchthauses sieht man deutlich, daß bei der Erbauung desselben die Reste der alten Ritterburg benutzt worden sind. Wahrscheinlich war der Platz, wo es stand, derjenige der ehemaligen Citadelle. Alle Burgen der deutschen Ritter sind nach einem übereinstimmenden Plane gebaut; jede enthielt eine Redoute, eine Citadelle, als den letzten Vertheidigungspunkt, und ein Vorschloß, wo die Ställe, die Wohnungen der Knappen und die Vorrathsge-

bäude sich befanden. Als Danzigs Bürger die alte Burg abbrachen, und die Fläche zu Bürgerstellen eintheilten, woraus die Burgstraße, die Ritterstraße &c. entstanden, behielt sich der Rath wohl den Raum zur Erbauung des Zuchthauses und des Spendhauses vor.

Man hat bei dem Abbrechen der hohen Mauer, welche das Zuchthaus umgab, und welche 1643 gebaut wurde, einen Schatz entdeckt; sie war nämlich inwendig mit Bruchsteinen ausgefüllt, welche sämmtlich von den auf der Insel Gothland befindlichen Kalksteinbrüchen herzurühren scheinen. Bekanntlich war Wisby, die Hauptstadt der Insel, früher der Hauptsitz des ganzen Handels in der Ostsee, und Danzig stand mit diesem großen Handelsplatze in der genauesten Verbindung; ob nun die Steine von dort absichtlich geholt oder als Ballast herbeigebracht worden sind, ist ungewiß, die Menge ist aber so groß, daß wenn sie gebrannt worden, sie mehr Kalk liefern wird, als nur irgend zur Erbauung des neuen Lazareths, eines sehr großen Gebäudes, welches mehr als noch ein Mal so groß wie das Gymnasium sein wird, nöthig ist.

Die beiden Statuen, eine Jungfrau und ein Pferd, welche die Giebel des Zuchthauses zierten, sind sorgsam herabgenommen und aufbewahrt worden. Was ist nicht von diesen Bildern gefabelt worden! Es soll die Jungfrau eines Bürgermeisters Tochter sein, die große Sünden begangen, und die man zeitlebens ins Zuchthaus gesperrt hat. So hat man von vielen allegorischen Bildern an unsern Gebäuden Mährchen gedichtet; z. B. der Kriegsgott am Zeughause soll ein Kosak sein, der seinem riesenstarken Herrn, auf Befehl des Königs Stephan Bathori, weil sich kein Anderer dazu verstehen wollen, den Kopf abgeschlagen, obgleich man noch nie gehört, daß die Kosaken in der Rüstung des Mars einher gewandelt wären; der Mann mit den Schlüsseln in der Peinstube soll, nach Einigen, einen Bürgermeister Danzigs vorstellen, welcher die Stadt verrathen, nach Andern, welcher die Insel Bornholm mit einer dänischen Königstochter vertanzt, woher das Sprichwort komme: „So tanzt Bornholm dahin", obgleich alle unsere Bürgermeister, nach der Geschichte, zu ehrenwerthe Leute gewesen sind, als daß es einem in den Sinn gekommen wäre, die Stadt zu verrathen, und Bornholm niemals zu Danzig gehört hat, auch die Geschichte keines so tanzlustigen Bürgermeisters erwähnt. Die Allegorie mit der Jungfrau und dem Pferde ist leicht zu deuten. Die Zeit der Erbauung des Zuchthauses fällt in das Zeitalter, wo man mit Allegorien gern spielte, wie dieses so viele Bildwerke aus derselben, namentlich auch das große Bild im Arthushofe, rechter Hand des Haupteinganges, zeigt. Die Jungfrau ist sehr gut aus Stein gebildet und mit den Armen an zwei eiserne Pfeiler, von welchen einer das Stadtwappen trägt, angekettet; unten steht: „frenor", zu deutsch: ich werde gezügelt, gebändigt, offenbar soll sie das Laster oder die Sünde vorstellen, welche — verzeihen Sie es, meine Damen — gewöhnlich durch ein weibliches Wesen versinnbildet wird. Das Pferd trägt einen Kappzaum mit schweren eisernen Ketten und steht sonderbar mit den Vorderfüßen gekreuzt, mit der Jahreszahl der Aufrichtung des Bildwerks, 1654. Offenbar bezieht sich dieses auf den Spruch Psalm 32 V. 9: „Seid nicht wie Rosse und Mäuler (Maulthiere), die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu Dir (d. h. zu Gott, also zum Guten) sich bekehren wollen". Um nun zu bezeichnen, wie unverständig das Pferd sei, steht es mit gekreuzten Vorderfüßen, denn bekanntlich steht so nur ein Pferd, wenn es den Koller hat. Die Allegorie ist also bis in das Kleinste durchgeführt und warnt das Volk vor den Folgen der Unthaten, die es in dem Zuchthause, wo ihm Zügel oder Zaum und Gebiß angelegt werden, treffen.

Doch nun zur Hauptsache. Bis 1823 diente das Zuchthaus zur Aufbewahrung der Herumtreiber und verwahrloseten Kinder. Damals wurden die Verbrecher nach Graudenz gebracht und das Haus an den Staat verkauft. Ein Zuchthaus ist uns nicht mehr nöthig, aber was uns Noth thut, ist ein Arbeitshaus. Wir haben 350 Observaten und Observatinnen, welche sämmtlich schon wegen Verbrechen in Graudenz saßen. Wenn ein solches Subject von dort zurückkehrt, so nimmt es Niemand in Dienst, ja nicht einmal in Arbeit; denn selbst die unbescholtenen Arbeiter wollen nicht mit ihm zusammen Korn schaufeln, Bretter schneiden oder andere Arbeit verrichten. Es bleibt den Menschen nichts weiter übrig, als wiederum zu sündigen. Noth und Gewohnheit treiben ihn dazu. Die Charakterstärke, zu hungern, seine Arbeitsscheu zu besiegen und sich um Arbeit zu bemühen, besitzt er nicht — und was soll selbst die Polizeibehörde, wenn sie ein Frauenzimmer auf liederlichen Wegen oder einen Observaten bei einem Diebstahle ergreift, erwiedern, wenn sie vorschützen, daß sie keine Arbeit bekommen können? Wenn es aber eine Anstalt gäbe, wo jeder Observat, der nicht nachweiset, daß er den Tag eine andere feste und Gewinn bringende Beschäftigung hat, bei Strafe von einer Anzahl Hieben oder einsamem Gefängniß, meinethalben auch auf Latten, hingehen müßte, um zu arbeiten, wo er Arbeit und Lohn fände, so hörte jede Entschuldigung des Menschen bei seinem Gewissen und bei der Obrigkeit auf, und die Sittlichkeit, wie die Sicherheit unseres Eigenthums, würden hierdurch sehr gewinnen.

Der Gemeinsinn und die Wohlthätigkeit der Bürger Danzigs hat so vieles Vortreffliche ins Leben gerufen, durch eine solche Anstalt werden sie nicht allein der gesunkenen Menschheit, sondern auch sich selbst den größten Dienst erweisen. Die Sache ist nicht so sehr kostspielig. Die Stadt müßte das Haus, eins von den leer stehenden Gebäuden, hergeben; die Bürger schickten Arbeit hin, z. B. Wolle zum Strumpfstricken, Federn zum Reißen, Farbeholz zum Raspeln, Tabak zum Schneiden und so vieles Andere, oder es wird auf Kosten der Anstalt Arbeit gemacht und verkauft, wie es in den Zucht- und Korrektionshäusern geschieht. Alsdann würde nur der Ausfall bei diesen Arbeiten, wenn sie nicht so viel einbringen, als dafür gezahlt werden muß, zu decken sein, welcher nicht erheblich sein dürfte. Der Sicherheitsverein müßte darauf wachen, daß die Leute zur Arbeit

gingen und die Arbeitsscheuen der Polizei zur Bestrafung anzeigen.

Möchten doch einige einflußreichen Männer diese Idee auffassen und sie bei ihren Mitbürgern bevorworten. — Der Plan der Hausordnung ꝛc. sollte bald entworfen sein.

Kr.

— Schon seit mehren Jahren beschäftigen sich die Chemiker in vielen Ländern damit, eine Erfindung zu Stande zu bringen, durch welche das Verbrennen des Holzes im Ofen ꝛc. vollständig bewirkt wird. In Frankreich soll man solche Oefen bereits construirt haben, die den aus dem Holze sich entwickelnden Rauch verzehren, und die man deßhalb fumivores (Rauchfresser) nennt; indessen hat man von ihrer Anwendung auf gewerbliche Zwecke nichts weiter gehört. Vielleicht sind diese Oefen, so wie die in England erfundenen, nur bei einer Heizung mit Steinkohlen anwendbar. In Berlin soll man schon Stubenöfen haben, die den Rauch, welcher blos unverbranntes Holz ist, verzehren. Dieses wird durch rasches Zuströmen von Luft bewirkt. Jetzt aber meldet die Edinburger literarische Zeitung, daß man dort in Entdeckung der Mittel, auf Kochheerden, Kaminen ꝛc. durch nicht kostbare Vorrichtungen den Rauch des Holzes und der Steinkohle ganz zu vernichten, bedeutend vorgeschritten und zu gewünschten Resultaten gekommen ist. Viele unserer sehr gelehrten Baumeister gestehen offenherzig, nicht gründlich angeben zu können, wie dem Uebel vorzubeugen ist, daß ein von ihnen erbauter Schornstein nicht den Rauch auf den Küchenheerd senke, sondern durch den Rauchfang ableite. In Hannover soll man selten eine rauchende Küche antreffen, weil, wie man sagt, die Küchen-Schornsteine unten etwas enger als oben sind. Man will behaupten, daß, nach den Regeln der Hydrostatik, der Rauch, als eine Flüßigkeit betrachtet, sich an die Wände des Rauchfanges stützend, nicht herabsinken kann, sondern, durch das Heerdfeuer gezwungen, seinen Ausgang durch den Rauchfang in die freie Luft nimmt. Es soll hier in einem Hause der verstorbene Maurermeister Bernetts einen solchen Rauchfang versuchsweise aufgeführt haben und zwar mit guter Rauchableitung. Da die meisten Sachverständigen sich, wenn es das Curiren eines rauchabstoßenden Schornsteins betrifft, hinter viele Sophismen flüchten können und in den wenigsten Fällen Abhilfe gewähren, so wäre wohl zu wünschen, daß die englischen Gelehrten das Räthsel lösen möchten. Und wie dankbar würden ihnen unsere Hausfrauen sein, da sie jetzt, durch Kunstbücher zu Kuchen-Versuchen aller Art aufgefordert, s[illegible] in den von beißendem Rauch angefüllten Küchen mehre Stunden hindurch befinden und den Rauch, der Wärme wegen, ertragen müssen. Wie viel besser werden die Theekuchen schmecken, wenn sie in rauchfreien Koch-Anstalten fabrizirt sind. Auch würde der in Wärme decomponirte Rauch nicht, wie jetzt, das Hauswesen belästigen und die Schwarzkünstler selten die Morgenruhe der Hausfrau unterbrechen. Und selbst die häusliche Sparkasse der Damen würde durch die an den Rauchkehrer zu verabreichenden Biergelder bedeutend verstärkt werden.

Provinzial-Korrespondenz.

Königsberg, den 27. Februar 1839.

Der Winter scheint plötzlich abnehmen, ja man möchte beinahe sagen zu Ende gehen zu wollen, denn seit dem 8. Februar haben wir alle Tage Regen, dann wieder warmen Sonnenschein, des Nachts Sturm, überhaupt Thauwetter. Kurz vor dem Eintreten dieser Witterung hatten wir noch den Anblick zweier solennen Schlittenfahrten; eine war von den Studirenden veranstaltet, welche mehre Vorreiter, als Türken, Mohren u. dgl. vor ihren Schlitten hertraben ließen. Die andere wurde von dem Oberbürgermeister v. Auerswald veranstaltet, an welcher mehre höhere Militairs und Offiziere hiesiger Garnison Antheil nahmen. In allen Farben gekleidete Jokey's ritten den Schlitten voraus, und das Ganze gewährte einen recht hübschen Anblick. — Im Monat Januar hat man theils hier, theils in der Provinz, fünf Personen ohne Spuren äußerlicher Verletzung todt gefunden, drei sind erfroren, vier ertrunken und eine im Ofendunst erstickt. Ferner haben sich funfzehn Brände ereignet, wovon bei dreien dringender Verdacht des Anlegens stattfindet: drei Personen haben sich erhängt und eine hat sich erschossen. Ein Knabe wurde überfahren und starb schnell an den Folgen der Verletzung. — Die Diebstähle nehmen hier sehr überhand. Vor einigen Wochen kommt ein junger Mann aus einer Modewaarenhandlung zu einer hiesigen hochansehnlichen Familie, mit Waaren zum Ansehen und Aussuchen. Gleichzeitig befindet sich bei der Dame vom Hause ein junges Mädchen, eine Schneiderin, welche wegen einer zu machenden Arbeit nachfrägt. Sie hat ihren Strickbeutel, in welchem sich 12 Thaler in 1/12-Stücken befinden und spricht mit der Dame am Fenster. Endlich will sie gehen, nimmt ihren Strickbeutel und vermißt das Geld. Der junge Herr Urian hatte sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht und es in seine Tasche practicirt. Glücklicherweise kam der Herr vom Hause noch dazu und es wurde sogleich zur Untersuchung geschritten, das Geld bei Jenem gefunden und ihm wieder abgenommen. Nachdem es der Handlung gemeldet war, hat ihm dieselbe sogleich seine Entlassung ertheilt. Einer hiesigen Lehrerin ist während einer Abwesenheit von einigen Tagen ihre ganze Wohnung ausgeräumt worden; wie man sagt, sind die Thäter bereits entdeckt. — Es stehen uns bis Ostern hier verschiedene große musikalische Genüsse bevor. So z. B. wird unser verdienter Musikdirector Riel „den Tod Jesu" aufführen, Herr Musikdirector Sämann Göthe's Faust mit der Musikbegleitung von dem verstorbenen Fürsten von Radzivill, in welcher unser Schauspieler Herr Breuer den Faust vortragen wird, und Herr Anton Sobolewski ein neues großes Requiem. — Alsdann, wenn die Frühlingssonne ihre milden Strahlen auf unsere Fluren senden wird, haben wir auch eine Frühjahrs-Blumen-Ausstellung im Saale des v. Bokkschen Gartens zu erwarten. Die Bekanntmachung ist bereits erschienen, und so werden wir bald die lieblichen Kinder des Frühlings, gleich denen des vorigen Herbstes, mit Vergnügen schauen; ein lobenswerthes Unternehmen, welches den resp. Vorstehern und Anordnern sehr zum Lobe und zur Ehre gereicht. — Von dem hiesigen verdienstvollen Stadtphysikus Dr. Creuzwieser ist ein gehaltreiches Werk: „Topographie der Stadt Pr. Holland und ihrer Umgebung, in historischer, statistischer und medizinischer Beziehung" erschienen, dessen historischer Theil sich besonders durch Genauigkeit auszeichnet. — Im Theater waren neu: „Rataplan, der kleine Tambour" und „die Mönche", Lustspiel nach dem Französischen von Tenelli, welche beide zum Benefiz für Mad. Hübsch d. ä. am Sonntage den 17. Februar gegeben wurden und gefielen. — Cornelius Suhr zeigt jetzt die dritte Abtheilung seiner Rundgemälde, die allgemein Beifall finden. Er gedenkt in einigen Wochen seine Reise weiter fortzusetzen.

G. L. R.

Dirschau, den 1. März 1839.

Das Wasser der Weichsel wächst nur langsam und steht gegenwärtig am hiesigen Pegel 11 Fuß 8 Zoll. Gemäß der am 27. v. M.

aus Thorn eingegangenen Nachricht wurde das vor der Brücke und den Eisböcken aufgeschobene Eis unter Leitung des Artillerie-Offiziers vom Platz, Capitain Hoffmann, mit Kanonenschlägen innerhalb 5 Stunden weggesprengt, und dadurch 11 Joche vom Eise befreit. Das Eis rückte am 24. Februar Nachmittags wieder an, blieb aber bei 7 Fuß Wasserstand sogleich wieder stehn. Die Passage über Eis ist hier noch völlig sicher.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 23. Febr. bis 1. März 1839.

Die Zufuhren von Getreide waren in dieser Woche nicht unbedeutend. Der Absatz war, besonders von Roggen, schwer zu bewirken, da viele Käufer sich zurückgezogen haben und die wenigen Kauflustigen die Preise sehr drücken; hoffentlich werden wir künftige Woche einen raschern Umsaz finden, da die letzten Nachrichten vom Auslande bessere Preise notiren. Weizen ist begehrt, und zahlt man für guten hochbunten, 131 pfd. 95 Sgr., abfallendere Sorten von 70 bis 85 Sgr. Roggen 124 pfd. 40½ Sgr., 120 pfd. 38 Sgr., 118 pfd. 36 Sgr., 116 pfd. 34 Sgr. Erbsen, tadelfreie, schöne, 44 Sgr., gute, hart und reine, 40 à 42 Sgr., Mittel-Sorten 34 bis 38 Sgr. Gerste, 4zeil. 110 pfd. 30 Sgr., 105 pfd. 27 Sgr., 100 pfd. 24 Sgr., 2zeil. 104 à 112 pfd. 28 à 33 Sgr. Hafer 16½ à 18 Sgr. pro Scheffel. Vom Speicher sind seit langer Zeit endlich 80 Last guten hochbunten Weizen, 132 pfd., à Fl. 600 pr. Last gekauft worden. An Aufträgen von auswärts scheint es jedoch gänzlich zu mangeln. Kartoffel-Spiritus 16 à 17 Rthlr. pro 80 % Tr., hiesiger Korn-Spiritus 23 à 24 Rthlr. pro 83 % Tr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.